

## Kanzelgruß

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus im heiligen Geist. Amen!

### Einstieg: „Zurück zum Glück!?“

Das Thema des heutigen 2. Sonntags der Passionszeit mit Namen **Reminiszere** führt uns zurück an den Ausgangspunkt, an den Ursprung aller menschlicher Glücks- und Segenserwartung, die Liebe Gottes. Denn, mit dem lateinischen Begriff **Reminiszenz** ist eine Bezeichnung für eine wesentliche Erinnerung oder für einen Anklang, eine Andeutung an etwas wertvolles Früheres gemeint. Woran sollten wir uns erinnern? Was könnte so wichtig sein? Was ist das Geheimnis der Reminiszenz? Was ist das für ein Gedenken an das, was von Ewigkeit her gewesen ist, so wie es uns der heutige Wochenspruch aus Psalm 25, Vers 6 sagt? **„Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.“**

Reminiszenz; heute kennen wir dieses Wort z.B. noch aus der Kunst oder der Literatur. Solch ein Beispiel möchte ich - bevor ich gleich den Predigttext des heutigen Sonntags lese - zunächst noch anführen. Es ist ein erstaunlich, zeitloser Rückblick vom deutschen Dichterkönig Johann Christoph Friedrich von Schiller. In seinem Gedicht **Das Geheimnis der Reminiszenz** beschreibt er

eine brennende Leidenschaft mit Laura, die sich im Kern an die Liebe Gottes der ersten Tage erinnert, die zerstört wird.

Weine, Laura! dieser Gott ist nimmer!  
Du und ich des Gottes schöne Trümmer,  
Und in uns ein unersättlich Dringen,  
Das verlorne Wesen einzuschlingen,  
Gottheit (selber) zu erschwingen.

Hierzu schreibt jemand in einem philosophischen Blogg im Internet<sup>1</sup> treffend: *„Welches Ausmaß (...) diese Liaison nun auch immer hatte, auffallend ist, dass der junge Schiller in seinem Gedicht genau das anspricht, was sich im Grunde bei genauer Übersetzung der Schöpfungsgeschichte aus dieser ergibt: dass zu jedem Adam eine Eva (und umgekehrt) gehört, dass es das gibt, jenen berühmten Seelenpartner, der nur zu mir gehört, und dass wir ursprünglich ein Wesen waren, miteinander verflochten, seit Ewigkeiten.“*

Ja, Friedrich Schiller hat Recht, seine Deutung **vom Geheimnis der Reminiszenz** weist in die richtige Richtung. Die ursprüngliche Einheit des Menschen mit seinem Schöpfer ist zerbrochen. **Aber wir ahnen Sie noch!**

Als Folge zerbrach auch die Einheit der Menschen untereinander, und sie begannen - so wie Kain den Abel - sich zu erschlagen. Bis

<sup>1</sup> <https://johannesklinkmueller.wordpress.com/?s=Reminiszenz>, gesehen am 24.02.2018, 14.06 Uhr

heute - so wie in Syrien, in Ost-Ghuta oder in den USA in Parkland. Aber es wird den Tag geben, wo all die Gewalttätigen dieser Welt - egal wie mächtig sie auch sind - von Gott gefragt werden Kain, „*Wo ist Dein Bruder? Wo ist Deine Schwester?*“

Und auch die Einheit mit der Schöpfung begann zu bröckeln. Da hilft auch kein Leugnen. Und erst recht zerbrochen ist die Einheit des Menschen mit sich selbst. „***Mein Herz ist unruhig in mir sagt Augustinus, bis es (wieder) Ruhe findet in Dir***“. Ja, es gibt sie, diese Lücke in uns selbst. Eine Sehnsucht nach früher, ein „Uner-sättlich Dringen!“

***Genau das wir ahnen all das noch!*** Und mittlerweile wird dieses existentielle Vakuum auch in psychologischen Modellen bestätigt. Hörten wir früher noch dass die Selbstverwirklichung das höchste menschliche Bedürfnis sei, wird es heute um das Bedürfnis nach Transzendenz, also um etwas, was in mir über mein Mensch-Sein hinaus reicht, erweitert. Und da finde ich es schon spannend, wenn in einem offiziellen Konzeptpapier der Stadt Wien für ihre urbane Entwicklung, das Bedürfnis nach Transzendenz mit eine Rolle spielt. Wenn schon für Wien, dann doch auch für Gießen.

Also, Friedrich Schiller hat es beschrieben: Der Garten Eden wurde dem Menschen genommen. Das Paradies war verloren. Deshalb der Sonntag **Reminiscere** - quasi wie ein Appel, ein flehender Ruf dafür, dass alles wieder gut werden möge: ***“Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit, von Anfang her gewesen sind.”*** Also. Zurück zum Glück. Doch wird sich Gott noch erinnern wollen?

Ja, Gott hat sich erinnert. Der Garten Eden war zwar fern, aber er gab den Menschen inmitten einer gott-los-gewordenen Gesellschaft etwas anderes, seinen Weinberg. Was damit vor über 2 ½ tausend Jahren passiert ist schildert der heutige Predigttext:

Jesaja 5, 1-7: Das Lied vom unfruchtbaren Weinberg

***1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe.2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.***

***3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?***

***5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gegessen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.***

***7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete***

***auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.***

In drei Schritten möchte ich das Bild vom Weinberg aufgreifen und für uns als christliche Gemeinde heute auslegen: **1. Der Weinberg der Welt ist nur geliehen - 2. Wir sind alle Arbeiter im Weinberg des Herrn - 3. Zurück zum Glück - Das Paradies kommt wieder**

### **1. Der Weinberg der Welt ist nur geliehen**

Im Bild vom Weinberg geht es letztlich um das Verhältnis Gottes zu allen Menschen und Völkern. Da sind sich das Volk Israel, Europa, Amerika und alle Welt gleich. Da muss keiner auf den anderen zeigen. ***Da sind wir alle, um es mit Paulus zu sagen, Sünder (Umwelt-Sünder, Steuer-Sünder, Passiv-Sünder wie auch immer) und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten*** (Röm. 3.23).

In diesem Sinne haben wir im Eingangsevangelium die Fortsetzung der Geschichte vom Weinberg gehört: Wohl wissend, was sie tun, bringen die Weingärtner den Sohn des Besitzers um, hoffend, dass sie dann den ganzen Besitz für sich einstreichen können. Ganz offensichtlich soll das Gleichnis darauf hindeuten, dass die Menschen, die eine Verantwortung von Gott übertragen bekommen haben **(jede und jeder: Ob in der Familie, im Beruf, im Amt, in der Politik, in Konzernen oder in den Medien)**, dass ihnen Anvertraute lieber als ihr Eigentum ansehen wollen und dabei die Rechte Gottes zu missachten (und damit auch seine Macht).

Also hören wir am Sonntag Reminiszere das Gleichnis von den bösen Weingärtnern und denken daran, wie wenig die Menschheit die Ansprüche Gottes auf sein Eigentum, seine Schöpfung respektieren.

Als Jesus kommt, reagieren die Menschen unverständlich - wie blind - und reagieren wie Feinde Gottes. Und auch wir heute sind oft nicht bereit, auf Jesus zu hören und Gott in dieser seiner Welt Raum zu geben und Früchte der Liebe wachsen zu lassen. In der Nachbarschaft, in der Familie, im Studium, Beruf, in der Politik und wo auch immer:

Doch Jesus gibt uns nicht auf! Er nimmt uns an die Hand, und das Gute kann gelingen. Durch den Glauben, der uns die Zuversicht gibt, dass Gott sich uns in Jesus Christus in bedingungsloser Liebe zuwendet, können wir einen Neuanfang wagen. Einen Neuanfang, der uns an die Seite Jesu stellt: In der Nachbarschaft, in der Familie, im Studium, Beruf und in der Politik. Mit ihm stellen sich die Verhältnisse der Welt auf den Kopf. Es geht nicht mehr um Eigennutz, Machbarkeit und Herrschaft, sondern um liebende Zurückhaltung, gerechte Verwaltung sowie um verantwortungsvolle Führung und Leitung, denn der Weinberg, den ein jeder von uns beackert - denn jede und jeder hat einen - ist nur geliehen.

Ja, ich denke dass Weinberg Gottes auf der einen Seite die ganze Welt ist, wie auf der anderen Seite eben auch die Kirche, die Gemeinde. Zwei Reiche eben, wie Martin Luther sie beschreibt, aber alle von Gott .... Deshalb gilt für die Christen zusätzlich:

## 2. Wir sind alle Arbeiter im Weinberg des Herrn

Für die Situation Kirche ist vor über 500 Jahren in der Werkstatt Lucas Cranachs d. J. ein Gemälde entstanden. Es hat den Titel „**Der Weinberg des Herrn**“, und ist in der Stadtkirche Sankt Marien in Wittenberg zu sehen. Es verbindet mehrere biblische Bilder miteinander: Die Beschreibung des Weinbergs, wie sie beim Propheten Jesaja zu finden ist, sowie das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg und das von den bösen Winzern.

Lucas Cranach kämpfte mit diesem Bild für die Reformation. Auf der einen Seite des Bildes werden die Zustände der damaligen römischen Kirche, die Verwüstung des Weinbergs, zeichnerisch kritisiert. Auf der anderen Seite werden dagegen die Reformatoren dargestellt, die den Weinberg hegen und pflegen, so dass alles bestens wächst und gedeiht: Martin Luther fegt die ausgetrockneten Äste und Unkraut zusammen, Johannes Bugenhagen bearbeitet den Boden mit einer Hacke und Philipp Melanchthon holt Wasser aus dem Brunnen. Ein provokantes Bild!

**Gott sei Dank** ist mittlerweile im Land der Reformation eine solche Polemik zwischen evangelischen und katholischen Christen sowie auch im Verhältnis zu den orthodoxen Christen weitgehend ausgestorben.

**Gott sei Dank** gibt es auch mit den Schwestern und Brüdern der Freikirchen immer wieder Brückenschläge und gemeinsame Projekte wie für unsere Johannesgemeinde z.B. demnächst Pro-Christ.

**Gott sei Dank** steht inzwischen das, was uns verbindet, stärker im Vordergrund als das rechthaberische Gebaren, wer nun den Weinberg im Sinne Gottes wohl besser bearbeitet und Früchte bringt. Wir sind vielmehr alle Arbeiter im Weinberg des Herrn. Heute haben wir uns alle dem Anspruch Gottes zu stellen und uns zu fragen, welche Frucht wir bringen und was uns verbindet.

Und die zuletzt genannte Frage beantwortet Jesus Christus selbst: Am Anfang des Johannesevangeliums Kapitel 15 heißt es: „**Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner (...) Bleibt in mir und ich in euch. (...). Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.**“

Uns Christen - egal ob schwarz oder weiß, egal ob katholisch oder evangelisch, egal ob deutsch oder persisch, egal was auch immer - verbindet allein Jesus Christus. Er ist unsere Mitte!

Ich beende diesen Gedanken mit einer - zugegeben - ironischen Note. Ausgerechnet einer der päpstlichen Nachfolger der römischen Kirche des Abfalls um 1500, widerspricht ca. 500 Jahre später einem der Nachfolger des Christus-Bekenners Martin Luther in der zentralen Frage nach der Bedeutung Jesu heute.

In seinem Buch „**Jesus von Nazareth**“ entgegnet Joseph Ratzinger dem evangelischen Theologen Rudolf Bultmann wie folgt: „*Während Bultmann das Johannes-Evangelium in der Gnosis - einer Lehre der religiösen und der kulturellen Vermischung im 2. Jahrhundert nach Christus - verwurzelt und damit dem alttestamentli-*

chen und jüdischen Grund entfremdet sah, ist in der neuen Forschung wieder deutlich geworden, dass Johannes ganz auf dem Alten Testament gründet!“<sup>2</sup> Und Ratzinger weiter: „Der Evangelist Johannes zeigt uns den wirklichen Jesus, und wir dürfen sein Evangelium getrost als Quelle über Jesus benutzen. Denn: „Ehe Abraham wurde, bin ich!“ (Joh. 8.58).

Und ich erlaube mir zu ergänzen: Der Weinberg aus Jesaja 5 ist der gleiche Weinberg wie in Matthäus 21. Und wenn ich von Gott rede, dann rede ich von Jesus und wenn ich von Jesus rede, dann rede ich von Gott. Das zu glauben, öffnet uns den Weg zurück zum verlorenen Glück, zum verlorenen Heil. Denn, ...

### 3. Zurück zum Glück, oder das Paradies kommt wieder

Was also ist das Geheimnis der Reminiszenz? Oder besser wer? Wir erleben und entdecken es nachher im Abendmahl. Wir hören es in den Einsetzungsworten. Bei Paulus z.B. im Korintherbrief heißt es am Schluss so: ***Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von dem Kelch trinkt, verkündigt ihr / erinnert ihr an / den Tod des Herrn, bis er kommt in.***

Und Jesus selbst wird am Gründonnerstag vom Evangelisten Matthäus so zitiert: ***Ich sage euch: Von jetzt an werde ich nicht mehr von der Frucht des Weinstocks trinken bis zu dem Tag, an dem ich mit euch von neuem davon trinke im Reich meines Vaters.***

<sup>2</sup> Jesus von Nazareth, Erster Teil; v. Joseph Ratzinger/Benedikt XVI, Herder-Verlag Freiburg-Basel-Wien, 3. Auflage 2007, Seite 277.

**Mit Euch:** Jesus will uns in seinem Himmelreich mit dabei haben. Jedem, der ihm sein Leben anvertraut nimmt er mit. Die Passion Jesu an Karfreitag ist der Schlüssel zurück zum Glück - ins Paradies. Ich erinnere an Golgatha (Lukas 23)

***Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnnte Jesus: Bist du denn nicht der Christus? Dann rette dich selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich / erinnere Dich an mich wenn du in dein Reich kommst! Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.***

Zurück zum Glück? Ja, zum Glück gibt's den Segen! „Denn der



*Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?“ (1.Kor. 10,16)*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.